

Teilen – Mit Teilen – Fülle des Lebens

17. Sonntag im Jahreskreis  
2 Kön 4,42-44

25.7.2015  
Eph 4,1-6

St. Peter am Perlach  
Joh 6,1-15

Während meiner Zeit als Religionslehrer am Marien-Gymnasium in Kaufbeuren habe ich immer wieder mit einer Kunsterzieherin zusammengearbeitet, so auch bei der Vorbereitung eines Schulgottesdienstes zum Thema "Brotvermehrung". Sie hatte den Schülerinnen - 6. oder 7. Klasse – als Vorlage die Darstellung aus dem im 11. Jahrhundert entstandenen Echternacher-Evangeliar gezeigt. Daraus entstand eine Gemeinschaftsarbeit: In der Mitte steht Jesus wie im Original. Dann aber durften die Mädchen ihre Phantasie spielen lassen. So stellten sie neben Jesus Christus den „Abbé“, einen französischen Priester, der im Internat und in der Schule mit tätig war, auf die andere Seite mich. Wir nehmen Brote von Jesus entgegen und reichen sie weiter. Neben uns Priestern reihten sich dann bunt gemischt Schülerinnen und Lehrer, einige davon deutlich erkennbar. All diese Menschen füllten ein großes Bild, das dann über dem Altar hing. Das Besondere daran: Jeder reichte einen Teil des empfangenen Brots an den Nächsten weiter. Die Kinder haben damit intuitiv das getan, was immer neu Aufgabe ist: Das Evangelium, die Frohe Botschaft ins jeweilige Heute zu übersetzen - nährend und belebend.

Entscheidend ist: Jesus Christus ist die Mitte. Im Original wie im nachempfundenen Bild trägt er einen roten Überwurf, Zeichen der Liebe Gottes. Dadurch wird Jesus der Christus. Das ist nicht nur Beinamen, sondern seine Wesensbezeichnung: Der von Gott Gesandte und vom Heiligen Geist Erfüllte. Er ist Mittler zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde, zwischen Ewigkeit und Zeit. Er vermittelt den Menschen, was sie zum Leben brauchen.

Die Mädchen hatten mit ihrer Darstellung erfasst: Jesus ist nicht der Wundertäter, der sozusagen auf ein Bedürfnis hin wie ein Automat die Lösung auswirft. Er bezieht Menschen mit ein, damit Wunder und Zeichen geschehen können und tut damit das Gleiche wie der Prophet Elischa in der alttestamentlichen Geschichte: Er appelliert an unser Vertrauen und unsere Bereitschaft. Im Johannesevangelium steht dafür ein Kind. Kinder sind manchmal sehr freigebig, wenn es ihnen nicht gleich von Erwachsenen ausgetrieben wird. „Fünf Brote und zwei Fische“ hat der kleine Junge.  $5+2$  ergibt  $7$ ; das ist die Zahl der Fülle. Das bedeutet: Der Junge gibt nicht nur etwas; er gibt sich selbst, so wie Jesus in Mk (12,32) von der Frau sagt, die einige kleine Münzen in den Opferstock des Tempels geworfen hat: Sie hat alles gegeben, sich selbst. Aus der geschenkten Fülle des Lebens teilt nun Jesus aus – Brot und Fisch. Auch er gibt sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens“, sagt er von sich (Joh 6,35). Den Fisch verwandte die frühe Kirche als Symbol für Christus, weil die griechischen Buchstaben dieses Wortes bedeuten „Jesus Christus, Sohn Gottes, Retter und Erlöser“. Die Liebe des Gottes, die Leben vermittelt, ist unbegrenzt. Es bleiben zwölf Körbe voll übrig.  $12$ , auch das

ist eine Zahl des Heils und der Fülle - 3x4: Himmel und Erde wirken zusammen. Deshalb kann der Kirchenlehrer Hieronymus sagen, dass wir nach wie vor davon essen. Auch heute.

Jesus Christus ist jetzt, da wir Eucharistie feiern, unsere Mitte. Wir tun, was er getan hat: Wir sprechen den Dank für das Brot und dürfen austeilen. Dabei steht Brot für die Schöpfung und für das, was an Lebensenergie in ihr enthalten ist. „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“, spricht der Priester bei der Bereitung der Gaben. Brot ist ein Geschenk Gottes; es ist etwas Heiliges. Meine Mutter hat immer, bevor sie ein Brot anschnitt, ein Kreuzzeichen darüber gemacht. Im Brot steckt viel Arbeit. Eigentlich müsste man in die Reihe der Brotausteiler die Landwirte, die Müller und die Bäcker einreihen; sie sind im Auftrag des Leben spendenden Gottes tätig, sie sind sozusagen Gottes Hände.

Dieses Grundlebensmittel reicht uns Jesus und deutet: Das ist das Sakrament, das Heilszeichen meiner Liebe. Ich, Christus, will als Brot ganz in den Menschen eingehen und mich dort entfalten. Wer dieses Brot empfängt soll sich buchstäblich er-innern: Christus ist in mir. Ich darf göttliches Leben schmecken und spüren. Und alle, die das Lebensbrot Christus empfangen, gehören zusammen. „Ein Leib und ein Geist, eine gemeinsame Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“, das sind nach dem Epheserbrief die Grundlagen für die Gemeinschaft derer, die aus Christus leben. Das schreit geradezu nach dem einen verbindenden Brot für alle, die an Christus glauben als Zeugnis für die Welt. Vielleicht bringt das Jahr 2017, in dem der Reformation vor 500 Jahren gedacht wird, dafür einen Schub nach vorn, wenn es von den christlichen Konfessionen als Christusjahr begangen wird, wie es jetzt geplant ist.

Die jungen Kaufbeurer Schülerinnen haben klar gestellt: Wir leben aus der Liebe Christi, um sie zu teilen, damit jeder am Leben teilhaben kann. Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Peter Neher, hat mir kürzlich erzählt, dass z.B. in Afrika die Praxis noch lebendig ist, zum Gottesdienst Naturalien für die ärmeren Mitglieder der Gemeinde mitzubringen. So wurde ihm einmal zur Gabenbereitung eine lebendige Ziege übergeben. Bei uns ist diese Verantwortung füreinander in der Kollekte noch lebendig.

Ein anderes Beispiel aus unseren Tagen. Bei einem Ausflug mit Erstkommunionkindern machte ein Mitbruder, als es Zeit zur Brotzeit war, den Vorschlag, all das, was sie dabei hatten, zusammenzulegen, um es dann miteinander zu teilen. Nach einigem Zögern taten es die Buben und Mädchen. Ein Bub aber hatte gar nichts dabei. Doch! Einen halben Kaugummi habe ich noch in der Hosentasche, fiel ihm ein. Den legte er dazu. Als nun der Pfarrer sagte: Jetzt, Kinder greift zu, war dieser Bub überwältigt: Einen halben Kaugummi habe ich hingelegt, und jetzt gehört das alles mir. Leben in Fülle!